Sybille W. kümmert sich liebevoll um ihre beiden Söhne Jan (4) und Collin (2). Mit Hilfe von Christoph Hessler (46) hat die 27-Jährige gelernt, wieder Verantwortung für ihre Sprösslinge zu übernehmen. Vor einem Jahr sah das noch ganz anders aus. »Mir wuchs alles über den Kopf. Ich stand kurz vor dem Kollaps.« Fotos: Moritz Winde

Wenn alles zuviel wird

Die alleinerziehende Mutter Sybille W. (27) war kurz davor, ihre Kinder zu verlieren – jetzt bekommt sie Hilfe

Von Moritz Winde

Herford (HK). Den Morgen im Sommer vor einem Jahr, als plötzlich die Polizei vor ihrer Tür stand, hat Sybille W. (27) noch genau vor Augen. »Ich hatte tierische Angst, dass man mir meine Kinder wegnimmt«, erinnert sie sich. Soweit kam es aber nicht.

Eine Nachbarin hatte die Behörden informiert, weil sie misstrauisch geworden war, was sich in der Wohnung nebenan abspielte. »Mein kleiner Collin hat da ja wirklich fast rund um die Uhr geschrien. Ich hatte keine ruhige Minute mehr. Vor allem nachts war das schlimm. Monatelang konnte ich nicht durchschlafen. Ich war kurz vor dem Kollaps.«

Ihr damaliger Freund hatte die Familie früh im Stich gelassen. Ihren ersten Sohn, den heute vierjährigen Jan, versuchte das junge Herforder Paar noch gemeinsam groß zu ziehen, kurz nach Collins Geburt vor knapp zwei Jahren war dann der Vater über alle Berge. Trotz aller Bemühungen, sagt Sybille W. verbittert, habe er nichts mehr mit ihr und den Kindern zu tun haben wollen. Einen weiteren Versuch, ihn zurückzuholen, werde sie nicht unternehmen.

Also stand sie plötzlich allein da – ohne Partner und ohne Perspektive, völlig überfordert mit der Situation. »Klar habe ich vieles falsch gemacht. Ich habe zu allem Ja gesagt, hatte Schuldgefühle, meinen Söhnen nicht alles bieten zu können.« Das habe dazu geführt, dass ihr die Kinder auf der Nase herumtanzten. »Doch ich wusste es nicht besser, wollte für meine Jungs eigentlich nur das Beste«, sagt die Mutter, die selbst eine schwere Kindheit erlebt habe. Ihr innigster Wunsch, ihre größte Sehnsucht sei immer eine heile Familie gewesen.

»Nein, schlagen würde sie ihre Kinder niemals!«, antwortete Sybille W. damals dem Polizisten, der vor der Tür stand und sich dann in der Wohnung umsah und die Kinder begutachtete. Doch sie musste einsehen, dass es so nicht weitergehen konnte. Sie habe ganz dicht davorgestanden, die Versorgung ihres Nachwuchses nicht mehr sicherstellen zu können, stellte das Jugendamt fest.

So panisch die junge Mutter damals auf das Einmischen der Behörden reagierte, so erleichtert ist sie heute, dass ihre lautlosen Hilferufe gehört wurden. Endlich war sie nicht mehr nur auf sich gestellt, sondern bekam Hilfe – unbürokratisch, schnell und kostenlos. »Natürlich hat es mich Überwindung gekostet, zum Jugendamt zu gehen. Doch alle waren dort total freundlich, niemand hat mir Vorwürfe gemacht«, sagt Sybille W.

Zunächst schaute eine Familienpatin des Kinderschutzbundes regelmäßig bei der alleinerziehenden Mutter nach dem Rechten, half ihr, den Alltag zu meistern. Einige Wochen später kam Christoph Hessler hinzu. Er ist sozialpädagogischer Familienhelfer. »Unser Ziel war es, in vielen gemeinsamen Gesprächen, Sybille wieder Orientierung, wieder eine Tagesstruktur zu geben. Dabei war es wichtig, sie zu bestärken, aber auch in die Verantwortung zu nehmen. Aus Angst vor allem hat sie ja nichts mehr entschieden«, erklärt der 46-Jährige.

Der Gedankenaustausch habe ihr gut getan, habe ihr neues Selbstbewusstsein gegeben, sagt Sybille W. Inzwischen hat die 27-Jährige wieder Kontakt zum Opa der Kinder aufgenommen, der sie hin und wieder entlastet. Auch die Hilfe vom Jugendamt bleibt erst einmal bestehen. Das scheint auch nötig, denn vor fünf Monaten hat Sybille W. die Zwillinge Laura Michelle und Jaden Leon zur Welt gebracht. Der Kindsvater hat die Familie wieder verlassen, doch Sybille W. stellt klar: »Ich werde alles dafür tun, dass meine Kinder behütet aufwachsen. Ich glaube, ich kann das jetzt schaffen.«

Zur Serie

Das Jugendamt schützt, fördert und beteiligt Kinder und Jugendliche – gerade dann, wenn deren Wohl gefährdet ist. »Wir verstehen uns als vertrauensvoller Partner der Familien. Oft sind wir in der Öffentlichkeit aber nur die Kinder-Wegnehm-Behörde«, sagt Herfords Jugendamts-Leiter Andreas Spilker. Wenn die Arbeit von Jugendämtern öffentlich diskutiert wird, gehe es oft nur um Fehler und Versäumnisse. Spilker: »Dabei sind die Fälle von Herausnahmen von Kindern die absolute Seltenheit. Darüber hinaus werden die Leistungen der Jugendämter vergessen, die jeden Tag von engagierten Kollegen erbracht werden.« Das HERFORDER KREISBLATT hat hinter die Kulissen geschaut.

Teil zwei der Serie erscheint am kommenden Dienstag. Dann geht es um das »Café Baby« – ein Treffpunkt für junge Mütter.

»Kinder sollen unbeschadet aufwachsen«

Wenn die Kleinsten in ihren Familien gefährdet sind, werden sie vom Jugendamt in Obhut genommen

Herford (HK). Ist ein Kind bei seinen Eltern nicht mehr sicher, schreitet das Jugendamt ein. Diplom-Sozialpädagogin Rita Middeke (30) ist dafür bei der Stadt verantwortlich. Mit der Teamleiterin der familienunterstützenden Hilfen sprach Redakteur Moritz Winde.

? Frau Middeke, wie viele Kinder wurden 2013 aus Herforder Familien geholt?

Rita Middeke: Das Jugendamt hat im vergangenen Jahr 31 Kinder und Jugendliche aus einer kindeswohlgefährdenden Situation in Obhut genommen. Ein Jahr zuvor waren es 28.

? Wie funktioniert das konkret? Gibt es eine »schnelle Eingreiftruppe«?

Rita Middeke: Ja. Bei einer akuten Gefährdungssituation handeln wir »feuerwehrmäßig« sofort, fahren raus und bringen die Kinder in einem geschützten Rahmen bei Bereitschaftspflegefamilien oder in Jugendhilfeeinrichtungen unter. Dann informieren wir das Familiengericht, weil dort alles Weitere entschieden wird. Ein Eingriff in das elterliche Sorgerecht – also eine massive Veränderung eines Grundrechtes – darf nur durch ein Gericht entschieden werden.

? Welche Gründe sind für einen Kindesentzug ausschlaggebend?

Rita Middeke: Wenn Kinder gefährdet sind, egal ob körperlich, geistig oder seelisch, sind wir gesetzlich verpflichtet, im Rahmen des »Wächteramtes« diese zu schützen. Unser Ziel beziehungsweise unsere Grundhaltung ist, dass Kinder in ihren Familien unbeschadet aufwachsen sollen. Dafür versuchen wir, überforderte Familien mit verschiedenen Angeboten zu unterstützen und zu stärken, um eine Herausnahme von Kindern möglichst zu vermeiden.

Erst wenn durch Hilfe und Unterstützung die Gefährdung nicht abgewendet werden kann und sich eine dauerhafte Schädigung bei den Kindern vermuten lässt, ist eine Inobhutnahme zum Schutz notwendig.

? Wer macht Sie auf eine Kindesgefährdung aufmerksam?

Rita Middeke: Die Meldungen, die bei uns eingehen, werden aus ganz unterschiedlichen Richtungen gemacht: Das kann das soziale Umfeld sein wie Nachbarn oder Verwandtschaft, aber auch öffentliche Einrichtungen wie Schule, Kita oder Polizei. 2012 haben wir 100 Hinweise erhalten, im letzten Jahr waren es 84.

Im Rahmen einer Verantwortungsgemeinschaft sollten aber alle Personen aufmerksam sein, die mit Kindern Kontakt haben.

? Welche Hilfen können Sie überforderten Eltern geben?

Rita Middeke: Wir bieten zunächst Beratung an, daraus können sich dann aber auch Hilfen zur Erziehung entwickeln. Das kann eine sozialpädagogische Familienhilfe sein, die die Familie vor Ort in der Erziehung unterstützt oder aber auch eine soziale Gruppenarbeit, die Kindern und Jugendlichen bei der Überwindung von Entwicklungsschwierigkeiten und Verhaltensproblemen helfen soll.

? Wie reagieren Eltern, wenn das Jugendamt klingelt?

Rita Middeke: In der Regel kooperativ. Wir dürfen häufig, auch bei unangemeldeten Hausbesuchen, die Wohnung betreten. Viele Eltern sind für Gespräche mit dem Jugendamt offen. Gefährdungsmeldungen lassen sich dadurch häufig entkräften oder lassen Unterstützungsbedarfe erkennen.

Es gibt aber auch Eltern, die gegenüber dem Jugendamt sehr misstrauisch sind. Das veraltete Bild vom Jugendamt, dass wir ausschließlich Kinder aus den Familien nehmen, ist noch immer verbreitet. Wir stoßen dabei auch immer wieder auf verängstigte Eltern. Es ist dann mit viel Mühe verbunden, sie davon zu überzeugen, dass wir ein großes Interesse am guten Aufwachsen ihrer Kinder innerhalb der Familie haben.

Rita Middeke

? Anfang des Jahres wurde der kleine Dano umgebracht. Es war das dritte tödliche Verbrechen an einem Herforder Kind in kurzer Zeit. Wie gehen Sie mit solchen Tragödien um?

Rita Middeke: Derartig schockierende Ereignisse gehen nicht spurlos an uns vorbei und lösen tiefe Betroffenheit aus. Es zeigt immer wieder, dass auch Jugendämter nur begrenzte Möglichkeiten haben, auf solche Situationen einzuwirken. Straftaten von solcher Brutalität sind einfach nicht vorhersehbar.

Unser Ziel muss es sein, eine noch höhere Sensibilität in der gesellschaftlichen Verantwortungsgemeinschaft zu erreichen, damit frühzeitig Notlagen von Kindern erkannt werden.